

# Savekärnten ein Alpenland.

Dr. V. Paschinger.

(Mit einer Abbildung im Text.)

Mit der Angliederung der zwischen den Karawanken und dem Nordrand des Karstes gelegenen Teile des ehemaligen Krain erstreckt sich nun Kärnten über seine bisherige natürliche Grenze in ein Gebiet, das seinem Bau und seiner Natur nach den Übergang zwischen dem alpinen und dem dinarischen Raum bildet. Als solcher trägt das Neuland Kärntens schon an und für sich keine so fremdartigen Züge, wie sie jenseits des Wippachtales und der Adelsberger Pforte mit mediterranem Charakter, jenseits der oberen Gurk mit der Karstwelt entschieden hervortreten. Die Karawanken, die durch Jahrhunderte eine Landesgrenze, durch zwei Jahrzehnte eine Staatsgrenze trugen, sind zu einer Innengrenze geworden, die als solche nicht nur trennt, sondern auch verbindet. Wurde bisher in der wissenschaftlichen Verteidigung der geographischen Einheit Kärntens vor allem die trennende Kraft der früheren Südgrenze des Landes hervorgehoben, so gilt es nun, die zwischen dem alpinen Drauland und dem alpinen Saveland vermittelnden Züge aufzusuchen. Die geographische Einheit Kärntens, die sich wiederholt in bedrohlichen Lagen bewährt hat, ist durch die Erwerbung des Südländes nicht bedeutungslos geworden, sie stellt vielmehr einen wertvollen geopolitischen Rückhalt für die Durchführung der großen Aufgaben dar, die dort erwachsen. Das Kärntner Becken ist von Natur aus durch seine Lage und seinen Umfang, durch die Verdichtung der Besiedlung und die Sammlung der Verkehrswege auch das Kernland des erweiterten Gaus.

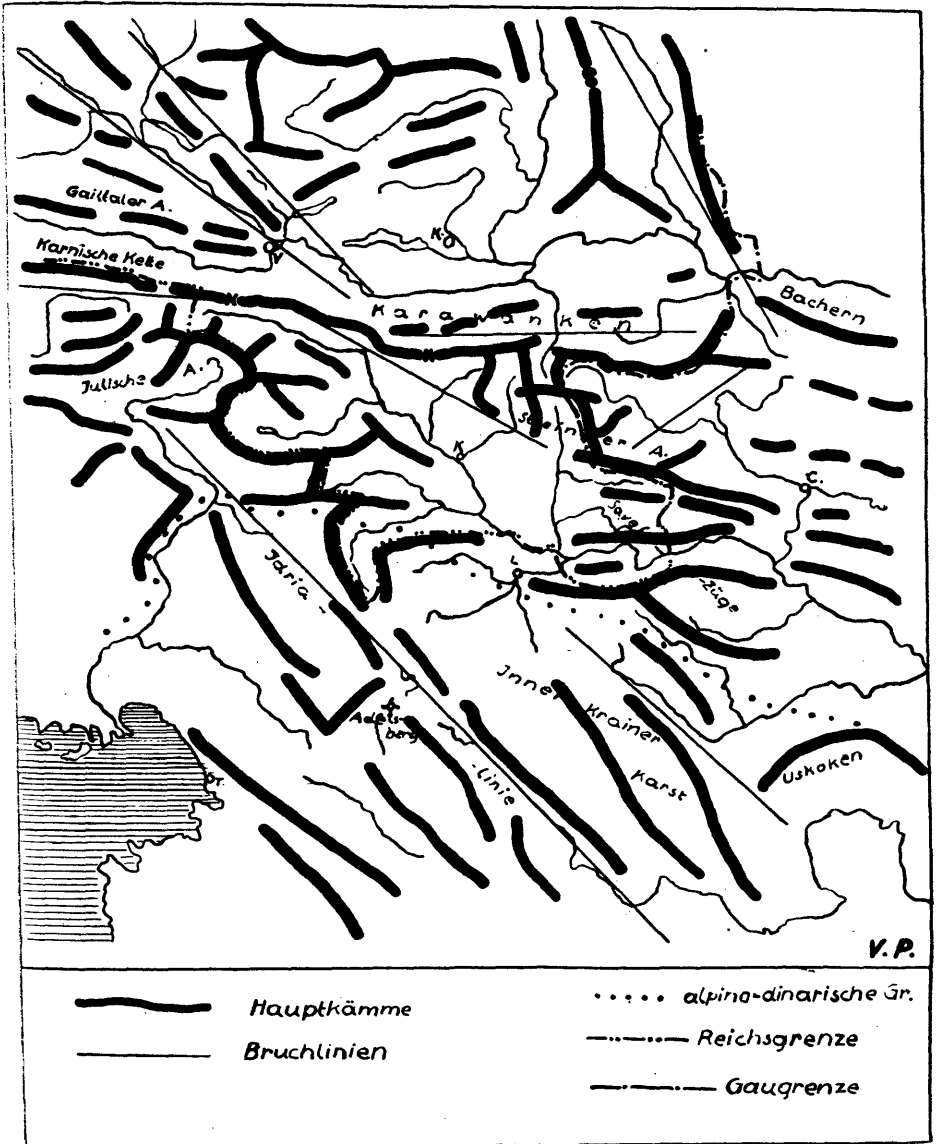
Im übrigen ist ja die angegliederte Fläche nicht so groß, der Zusammenhang mit Altkärnten nicht so schmal, daß sie nicht als eine Teillandschaft des nunmehr fast die ganze Südostabdachung der Ostalpen einnehmenden Kärnten gelten könnte. Denn die Fläche des angegliederten Gebietes beträgt mit rund 3100 Quadratkilometer nicht viel mehr als ein Fünftel der Gesamtfläche des Gaus und die Verknüpfung im Karawankenkamm hat eine Erstreckung von mehr als 80 Kilometer, also fast die Hälfte der Südgrenze von Altkärnten.

Savekärnten umfaßt die s. z. politischen Bezirke Radmannsdorf, Krainburg (einschließlich Bischoflack) und Stein zur

Gänze, Teile der politischen Bezirke Littai, Laibach und Loitsch (Sairach). Die neue Grenze zieht vom Vorsprung der italienischen Grenze nördlich Idria auf der stellenweise noch 1000 Meter Seehöhe erreichenden Wasserscheide zwischen Idriza und Pöllander Zeier bis südöstlich von Sairach, biegt dann in flachem Bogen über rund 800 Meter hohe Kämme um das Tal der Gradašca (Billichgraz) und erreicht unterhalb von St. Veit das Laibacher Feld, bei Tschernutsche die Save. In ihrem Stromstrich liegt die Grenze bis zur Brücke bei St. Jakob, wo sie wieder auf die Südseite überspringt und dem wasserscheidenden, durchschnittlich 600 Meter hohen Hauptkamm im Bergland von Littai folgt, sich bei Javorje gegen Norden wendet und bei Sava, wo der Savecanjon beginnt, den Fluß überschreitet. Am Watschig (919 Meter) biegt die Grenze um die Quelltäler des Töplitzbaches gegen Westen und Norden (Trojanapaß) zur steirischen Grenze bei Möttinig. Diese verläuft über Schauenze, Memina und Velika Planina und den Hauptkamm der Steiner Alpen und trifft am Steiner Sattel wieder die alte Kärntner Grenze. Kärnten erreicht damit, 40 Kilometer südlicher als der bisherige Eckpunkt in der Vellacher Kotschna, den 46. Breitengrad (wie Udine), hat aber nicht mehr den südlichsten Punkt des Reiches, der nun im Uskokeengebirge bei Landstraß auf steirischem Boden liegt.

Mittelstück ist das Laibacher Becken, das, saveaufwärts bis Veldes ausgedehnt, mit Ausnahme der Ausbuchtung bei Laibach, also zum weitaus größeren und wertvolleren Teil, Kärnten angehört. Aus dem von den Julischen Vor- und Hochalpen über die Karawanken und Steiner Alpen zu den Savezügen gespannten Rahmen fließen alle Gewässer dem Laibacher Becken zu mit einer ähnlich zentripetalen Entwässerung wie jene des Kärntner Beckens. Die beiden Quellarme der Save, die Wurzener und Wocheiner Save, die beiden Feistritz, die Kanker, den Neulbach und die Radomlja sammelt die Save, durchaus alpine Zuflüsse, während aus dem Karst nur Laibach und Iska kommen. Die Bedeutung des Flusses ist für die von ihm durchströmten Teillandschaften nicht geringer als jene der Drau für das Kärntner Becken; neben Draukärnten stellt sich als neue Landschaftseinheit Savekärnten, neben das inneralpine das südalpine Kärnten.

Südalpin, aber nicht dinarisch! Die Frage nach der Grenze zwischen dem alpinen und dinarischen System hat die geologische Forschung sehr beschäftigt und wurde mit fortschreitender Kenntnis der Verhältnisse dahin beantwortet, daß eine scharfe Grenze weder stratigraphisch (Schichtfolge) noch tektonisch (Gebirgsbildung) gezogen werden könne, vielmehr ein Übergang, eine



(Baulinien von Savekärnten.)

Durchdringung der beiden Faltsysteme vorliege. Dies läßt sich am besten an den grundlegenden Baulinien erkennen, welchen Kämmen, Brüche und Täler folgen. Das beherrschende Streichen in den Alpen ist West-Ost gerichtet, in den Dinariden Nordwest-Südost. Der ganze Drauzug (Gailtaler Alpen, Karnische Kette, Karawanken) ist, von ganz unwesentlichen Ablenkungen abgesehen, in die alpidische Richtung gestreckt. Diese überwiegt noch in den Julischen Hoch- und Voralpen gerade in den höchsten Kämmen (Predil—Mangart—Mojstrovka—Triglav, Wocheiner Kamm, Porezen—Blegoš—Lubnik). Aber hier greifen auch schon Störungen in der dinarischen Richtung ein, so besonders im Rücken des Wocheiner Tunnels, wo die mannigfach zusammengesetzten Gesteinsgruppen durch Brüche in schmale Zonen zerlegt sind, die ein förmlich chaotisches Bild der Tektonik mit Pressungen, Auffaltungen, Überschiebungen zeigen. Im Gebiet von Kirchheim bis zur Laibach gibt es eine ganze Reihe von Durchkreuzungen, die z. T. mit Überschiebungen verbunden sind. Südlich der Linie Tolmeiz—Kirchheim—Sairach—Oberlaibach setzt sich die dinarische Richtung so entschieden durch, daß eine Reihe von Geologen an ihr die Dinariden beginnen läßt. Nach dieser Auffassung gehört der zu Kärnten gekommene Teil der Julischen Alpen zur Gänze den Alpen an. Im rein dinarischen Teil ist das Südoststreichen durch eine Folge von parallelen Trockentälern, Flußtälern, Poljenreihen usw. gekennzeichnet und eine dieser Linien, die von Idria, läßt sich weit in die Balkanhalbinsel hinein verfolgen. Im Grenzgebiet der Julischen Alpen kämpfen alpidische und dinarische Platten um den durch die Nähe des Drauzuges eng gewordenen Raum. Im Süden, in Innerkrain, sind die ungestörten Platten nur durch Südost streichende Kämmen und Talungen gegliedert, voll von Karsterscheinungen, die erst nördlich der Temenitz aufhören, die nicht mehr aus einer Karstquelle entspringt. Hier setzt eben das West-Ost-Streichen der jüngeren Faltung der Savezüge ein, die sich beidseitig des Flusses von dem Laibacher Feld bis zur Sotla zwischen den Karst und die Ausläufer der Steiner Alpen einzwängen. Noch der Zug zwischen der Temenitz und der Neuring, noch mehr das Uskokengebirge zeigen die Interferenz der beiden Richtungen, aber die Savezüge, von denen drei sich auf dem Boden Südkärntens erstrecken (der Littaier, Wacher, Trojanazug), schließen sich an die Hauptrichtung der Steiner Alpen und Voralpen an, von denen sie durch einen West-Ost ziehenden Bruch südlich der Menina und der Schauze getrennt sind. Die Linie Rudolfswert—Weixelburg bildet die Grenze zwischen den Savezügen und dem Karst, so daß auch hier der Anteil Kärntens noch innerhalb der Alpen liegt.

Die Savezüge sind im westlichen Teile zum Laibacher Becken eingebrochen, aber Inselberge verbinden sie wie eine Brücke zu den Julischen Voralpen, in denen sie zwischen Bischoflack und Zwischenwässern gegen Nordwest, also in die dinarische Richtung umbiegen. So bilden auch die Savefalten eine Bindung zwischen den Alpen und dem dinarischen System; aber das ganze Übergangsgebiet südlich des Drauzuges ist durch mehrere große dinarische Störungslinien selbst mit den Zentralalpen gleichsam verkettet. Die eindruckvollste Durchkreuzung ist die der westöstlich verlaufenden Kanaltaler Störung mit dem gegen Südost gerichteten Savebruch. Dieser, gut erschlossen in der Saveschlucht bei Moste und am glatt abgeschnittenen Felshang des Na Peč an der Zaveršnica und in einer Flucht von Steilabfällen der Karawanken bis gegen Stein hin, gab dem Laibacher Becken die gegen Südost gestreckte Form. Seine nordwestliche Fortsetzung greift aber vom Villacher Felde aus in die geradlinige Talflucht der Drau und Möll und in die Richtung Gegendtal—Nöring—Malatal bis an den Zentralkamm der Hohen Tauern. Der Kammabschnitt der Karawanken zwischen Kahlkogel und Hochstuhl ist in seiner Richtung durch den Savebruch beeinflusst; die Karawanken sind als Ganzes gegenüber dem westlichen Flügel des Drauzuges etwas nach Süden verschoben. Ihr Ostende ist durch den langgestreckten Lavantaler Bruch, der sich ins Mißlingtal fortsetzt, in dinarischer Richtung abgeschnitten.

In den Dinariden herrscht flache Lagerung vor, in den Alpen energischer Faltenwurf. Die für die Südalpen charakteristische Faltungstendenz gegen Süden ist schon in der Hauptkette der Karawanken zu beobachten, ebenso in den Julischen Hochalpen, in der Wochein, in den Steiner Alpen. Die ausgedehnten Plateaus der Pokluka und Ilvoča sind keine Schichttafeln, sondern küstennahe Denudationsflächen auf gefaltetem Gebirge. Die Antiklinalen der Savezüge stehen in noch schärferem Gegensatz zu den unmittelbar anschließenden Innerkrainger Karstplatten. Überschiebungen und Diskordanzen schließen sich den analogen Störungen in den Südalpen an, wie z. B. die für den Drauzug charakteristische oberkarbone Diskordanz, die, wie in der ostkarnerischen Kette und am Seeberg, im Gebiet von Bischoflack festgestellt wurde.

Unmittelbare tektonische Zusammenhänge zwischen dem Drauzug einerseits und den Julischen und Steiner Alpen andererseits scheinen zu bestehen; so gilt die „Zlatnaplatte“ (Mežakla—Pokluka bis zum Triglavseental) als tektonische Einheit, die mit den Vorlagen des Kahlkogels in den Karawanken in Verbindung

stand; und im Osten hat die Decke der Steiner Alpen ihre Wurzel im Karawankenbruch nördlich des Seebergaufruches.

Wenn die Schichtfolge in den südöstlichen Alpen im einzelnen auch von Gruppe zu Gruppe gewisse Unterschiede aufweist, so besteht doch eine grundlegende Gemeinsamkeit darin, daß im ganzen Raume paläozoische Schichten die Basis geben, die, stellenweise mit scharfem Abbiegen, eine Mulde bilden, in der sich die Trias entfalten konnte. Stratigraphische Ähnlichkeiten sind im ganzen Umkreis festzustellen, wenn beispielsweise, analog den Verhältnissen am Seebergaufruch, im Gebiet von Bischoflack und Pölland karbonische Schollen auf Trias aufgeschoben sind und Devonklippen auftreten; wenn man die hangende Trias in den Savezügen und bei Selzach als „Pseudogailtaler“-Schichten bezeichnete; wenn die Trias in den Julischen und Steiner Alpen ebenso lückenlos entwickelt ist wie in den Gailtaler Alpen, wobei von manchen Forschern die faziellen Unterschiede der nord- und südalpinen Trias als unwesentlich betrachtet werden. Die jüngeren Glieder des Mesozoikums, Jura und Kreide, fehlen in unserem Gebiete, von geringfügigen Resten (Jura in der Wochein und in den Karawanken, Kreide in kleinen Schollen bei Domschale, die dem Lavanttaler Vorkommen entsprechen) abgesehen, völlig, während sie zum Aufbau des Karstes am meisten beitragen. Hier enden die marinen Sedimente mit dem Eozän, das anderseits im Savegebiet fehlt, so daß sich schon im Alttertiär die Sedimentation hier und an der Adria getrennt vollzog. In unserem Raume sind dagegen oligozäne und miozäne Schichten weit verbreitet, Ablagerungen in vielgestaltigen Meeresbuchten, wie sie auch im Kärntner Becken erschlossen sind; Oligozänbuchten reichten bis Mojstrana und in die Wochein, Miozänbuchten bis Veldes und Radmannsdorf; als schmale Bänder erstrecken sie sich zwischen den Antiklinalen der Savezüge. Im Laibacher Senkungsfelde treten randlich in 500 Meter Seehöhe und in tieferodierten Talsohlen die jüngeren miozänen und pliozänen Schichten in ähnlicher Aufeinanderfolge wie in der Sattnitz zutage: Sande, Tegel, Konglomerat. Die Braunkohlen, die im Kärntner Gebiet zwischen Tegel und Konglomerat eingeschaltet sind, bleiben auf den östlichen Abschnitt der Savezüge beschränkt (Trifail, Sagor), der an Steiermark fiel.

Über das Jungtertiär des Laibacher Beckens ist das Fluvioglazial so gleichmäßig ausgebreitet, daß man das Bild einer Ebene vor sich hat, wenn man über die verhältnismäßig schmalen Erosionstäler hinwegblickt. Diese Ausdehnung der Schotterflur überrascht, da die Südseite der Karawanken keine Vergletscherung, die Steiner Alpen nur eine sehr lokale und die Julischen Alpen keine

ihrer Lage und Höhe entsprechende hatten. Der Savegletscher war von seinem Ursprung, dem Tarviser Eisscheitel, bis zu den (vorläufig festgestellten) Endmoränen von Radmannsdorf nur 55 Kilometer lang, während der Draugletscher 200 Kilometer erreichte; und das trotz der bedeutenden Eiszuschüsse, die nicht nur der Draugletscher über die Wurzten, sondern vor allem auch die niederschlagreichen Täler der Julischen Hochalpen und die Wochein beitragen konnten, so daß die Firngrenze der Würmzeit schon bei 1300 Meter lag, weitaus niedriger als am Draugletscher. Darin äußert sich, wenn auch das Savegebiet mit dem inneralpinen Eisstromnetz in Verbindung stand, die Wirkung der Randlage. Während im Kärntner Becken ältere Vereisungen aus Altmoränen nachgewiesen wurden, ist das im Laibacher Becken nicht gelungen, weil möglicherweise durch eine spätere Beckensenkung Altmoränen überschottet wurden. Es ist jedenfalls auffallend, daß die Randmoränen der Ilovca bei Radmannsdorf 300 Meter höher verlaufen als wenige Kilometer unterhalb im Talboden bei Steinbüchel. Es besteht daher die Vermutung, daß jene einer älteren Vereisung angehören, deren Stirne erst in der Gegend der Feistritzmündung gelegen sein mußte. Penck-Brückner sprechen sich für die normalalpine Viergliederung der Schotter auch im Savegebiet aus, während Ampferer nur zwei Terrassensysteme anerkennt; die Einordnung der Terrassen ist um so weniger geklärt, als Ampferer an mehreren Stellen auf Analogien mit dem Profil der Inntalterrassen hinweist, die vermutlich gar nicht mit Gletschervorstößen zusammenhängen. Jedenfalls fügen sich die fluvioglazialen Ablagerungen unseres Savegebietes noch ganz in den alpinen Terrassenbau ein. Bis in die Gegend von Zwischenwässern haben die Flüsse wegen der niedrigen Erosionsbasis sehr scharf, schluchtartig in die Konglomeratplatten eingeschnitten; man begegnet da überall den steilen Nagelfluhhängen, die stellenweise ausgezeichnete Schutzstellungen für die Frühbesiedlung boten, wie z. B. für Krainburg im malerischen Vorsprung zwischen Kanker und Save.

Was die Kleinformung anlangt, so spielen Karsterscheinungen wegen der ausgedehnten Plateauformen und der Mächtigkeit der Trias eine größere Rolle als im Drauzug. Die Julischen Hochalpen und die Steiner Alpen, auch die Pokluka sind stark verkarstet und selbst auf der Nagelfluh kommen Dolinen häufig vor. Es fehlen aber die auffallendsten Formen des reinen Karstes völlig, wie Poljen, Karstseen und unterirdische Flußläufe; letztere treten förmlich mit einem Schlage jenseits der alpin-dinarischen Grenze in typischen Formen auf (Planina, Zirknitz, Laas, Reifnitz usw.). Das streckenweise Verschwinden der Save in der Wurzten und

einiger Bäche in den Julischen Hochalpen hat nichts mit Karsterscheinungen zu tun, sondern ist ein Versickern im Schotter bei Niedrigwasser. Im übrigen haben die Flüsse Südkärntens dieselben Wasserstandsschwankungen wie die Alpenflüsse, wenn die Save ihren niedrigsten Stand im Frühjahr hat, der sich erst unterhalb der Mündung der Laibach (Karstfluß), deutlicher unterhalb der Sannmündung (subpannonischer Fluß) auf den Sommer verschiebt. Die Save ist von der Quelle bis zum Eintritt in den Canjon ein Alpenfluß, wenn sich auch in den Formen der Entwässerung ein schwacher Übergang zum Karst andeutet.

Es ist ja auch das Klima als einer der wesentlichen Faktoren der Entwässerungsform noch überwiegend alpin. Tarnowaner- und Birnbaumer Wald sowie die Piuka planina schirmen das ausgesprochene Mediterranklima der Äquatorialregen ab und beschränken dieses auf die verhältnismäßig schmale Küstenregion an der Adria. Nur in der jahreszeitlichen Verteilung der Niederschläge machen sich mediterrane Anklänge bemerkbar, indem im ganzen alpinen Saveland der Herbst wenigstens ein Nebenmaximum, meistens das Hauptmaximum der Niederschläge aufweist, was ja auch für den Raum nördlich der Karawanken bis zur Drau gilt. Die Stationen auf dem Karst haben trotz größerer Seehöhe eine höhere Sommer- und Wintertemperatur, eine geringere Jahreschwankung als die des Laibacher Beckens, das, wie das Kärntner Becken, im Winter von östlichen Luftströmungen beherrscht wird, die einen, freilich seichteren, Kältesee mit Temperaturumkehr der Höhen zur Folge haben. Auffallend ist zunächst, daß die Sommertemperaturen in dem an der Südseite der Alpen und niedriger gelegenen Savebecken nicht höher sind als im Kärntner Becken; das erklärt sich aus der viel größeren Niederschlagsmenge, häufigeren Bewölkung und besseren Durchlüftung. Die Juliisotherme von 21 bis 22 Grad hat im Savetal sogar eine geringere Ausdehnung als im Kärntner Becken und wenn sie in den Steiner Alpen und in den Voralpen unter 20 Grad liegt, so ist dies ihr äußerstes Vorkommen im Südosten der Alpen. Da die Temperatur nur fünf Monate über 10 Grad hinausgeht, muß das alpine Savegebiet thermisch zu den Alpen gerechnet werden; das ergibt sich auch aus den Kontinentalitätswerten:

	Jännermittel	Julimittel	Schwankung	Kontinentalität
Klagenfurt	—5,2°	19,0°	24,2°	36,0%
Veldes	—2,1°	19,0°	21,1°	29,2%
Laibach	—2,5°	19,6°	22,1°	31,8%
Heidenschaft	2,4°	21,4°	19,0°	24,6%



Demnach ist die Differenz zwischen der stärksten alpinen Kontinentalität (Klagenfurt) und jener der Saveebene nicht größer als zwischen dieser und dem mediterran beeinflussten Heidenschaft. Die zweimonatige Dauer der Schneedecke, die sogar größer ist als im nördlichen Alpenvorland der Ostmark, und der trotz südlicher Lage spät einsetzende Frühlingsbeginn verstärken den alpin-klimatischen Charakter dieses Raumes.

Seiner ganzen Lage nach hebt sich das alpine Saveland noch schärfer als Randgebiet verschiedener Florenreiche heraus als Kärnten; denn das mediterrane Gebiet liegt viel näher und für die illyrisch-pontische Flora besteht ein breiter und günstiger Zusammenhang mit dem Südosten, während für die anspruchslosere mitteleuropäische Flora die Karawanken keine Trennung, für die alpine Flora eine ausgedehnte Brücke nach dem Süden bilden. Nun schaltet aber die Mediterranflora völlig aus, da die Pforte von Adelsberg nur von wenigen Vertretern überschritten wird (darunter von einer Cistacee, die auch im Lavanttal vorkommt). Auch die geschlossenen illyrischen Formationen, Karstwald und Karstheide, enden mit scharfer Grenze am Tarnower Wald und Birnbaumer Wald, am Nanos und an der Gurk. Von einer Ausbuchtung des illyrischen Bezirkes in das Laibacher Becken kann nicht die Rede sein, wohl aber von einer mehr oder weniger zerstreuten Durchdringung mit charakteristischen illyrischen Pflanzen. Aus der alpinen Region wurden sie durch die Eiszeit verdrängt, aber in der voralpinen Flora gibt es zahlreiche Vertreter, gegendweise, wie zwischen Vigaun und Kronau, am Veldeser Schloßberg und in der Wochein, in überraschender Fülle; der etwas anspruchsvolle Perückenbaum kommt noch bei Wochein-Feistritz und stellenweise in den Littaiher Bergen so häufig vor, daß seine Rinde (Sumach) früher ein Krainer Exportartikel war. Rings um die Ebene treten in den Voralpenwäldern, namentlich der Ilovca, Hopfenbuche, Mannaesche, Zerreiche, auch die Edelkastanie auf. Auch die illyrische Buschformation (Šibljak), die sich wesentlich aus den genannten Gehölzen zusammensetzt, fehlt nicht, besonders im Saveental und in der Kankerschlucht, von wo ihre Elemente über den Seeburg nach Kärnten eingewandert sind. Mit der Annäherung an das Gebirge nimmt die Zahl der illyrischen Pflanzen rasch ab und macht den voralpinen und alpinen Platz wie folgende Statistik zeigen mag:

	mediterrane	illyrische	voralpine u. alpine	mittel- europäische
Gr. Gallenberg b. Laibach	1,5	25,6	20,8	52,1%
Jauerburg in der Wurzten	0	13,2	41,1	45,7%

Der an Kärntner Verhältnissen gemessen wohl viel stärkere Anteil illyrischer Pflanzen, die Zusammensetzung der Laubwälder, das Vorkommen der Buschformation und der inselhaft auf trocken-warmen Konglomerathängen auftretenden Karstheide bringen zwar etwas andere Züge in die Pflanzenwelt des Savelandes; aber der große Prozentsatz der mitteleuropäischen Arten und die Umrahmung des ganzen Gebietes durch die alpine Flora der Gebirge schließen fremdartige Vegetationsbilder aus. Überdies sind durch Abschwemmung im ganzen Savetal bis Laibach alpine und voralpine Pflanzen verbreitet, so bei Mojstrana, wo die Legföhre mit ihren Begleitpflanzen bestandbildend auftritt, oder auf dem Felsrücken Na peč, wo Rhododendron zwischen illyrischen Büschen steht, oder in der Gegend von Krainburg, wo im Terrassenschotter in 400 Meter Seehöhe noch das Edelweiß vorkommt.

Da Boden und Klima, aber auch der Florencharakter eine Bedeutung für die Kulturarten besitzen, müssen sich aus letzteren Ähnlichkeiten oder Verschiedenheiten der wirtschaftlichen Struktur gegenüber den Nachbargebieten erkennen lassen. In der folgenden Tabelle sind die Flächen der Kulturarten für die politischen Bezirke des ehemaligen Oberkrain im Jahrzehnt 1924—1933 in Prozenten der Bezirksfläche jenen eines inneralpinen Bezirkes (Völkermarkt), eines Karstgebietes (Loitsch) und eines subpannonischen (Pettau) gegenübergestellt:

polit. Bezirk	Äcker	Gärten	Wiesen u. Weiden	Wald	unproduktiv
Radmannsdorf	5	0	31	48	16
Krainburg	16	1	20	56	7
Stein	22	1	21	50	6
Bischoflack	11	1	34	51	3
Littai	21	2	20	54	3
Savekärnten	13	1	26	51	9
Völkermarkt	22	1	25	48	4
Loitsch	12	0	49	35	4
Pettau	33	11	26	26	4

Die land- und forstwirtschaftliche Grundstruktur in den Beckenlandschaften Kärntens und des Savelandes, ist, wenn man von der durch den Hochgebirgsbezirk Radmannsdorf sehr erniedrigten Ackerfläche absieht, völlig gleichartig, andererseits fällt der außerordentliche Unterschied gegenüber einem Karstgebiet in den Kulturarten Wald und Weide und gegenüber einem Randgebiet

der Donauniederung in den **Kulturarten** Äcker und Gärten sofort auf. Der bestellte **Boden** vermag ebensowenig wie in Kärnten den Bedarf an **Brotfrucht** zu decken, zumal der Boden dürrtiger, die **Bevölkerung** dichter, die Parzellierung enger ist. Auch im **Saveland** sind daher Viehzucht und Forstwirtschaft die Grundpfeiler bodenständiger Wirtschaft, die in Sägewerken, Papierfabriken und Molkereien nicht nur den Bedarf deckt, sondern auch Export ermöglicht. Wasserkraftnutzung und die Nähe der südsteirischen Kohlenlager gaben aber auch Anlaß zur Entwicklung anderer Industrien, die ihre Rohstoffe zum größeren Teil einführen müssen, wie der Leder- und Schuhwarenindustrie, der Leinen-, Woll- und Gummiwarenindustrie, der Zementindustrie, der Färbereien, Brauereien und Strohhuterzeugung, vor allem der bedeutenden Stahl-, Blech- und Drahtindustrie in Abling-Jauerburg; dazu kommen noch eine seit alters geübte Hausindustrie und ein vielseitiges Kleingewerbe (Gerbereien, Nagelschmiede), so daß sich im ganzen ein Bild lebhafter und mannigfacher industrieller Betätigung ergibt.

Gerade die bedeutendsten dieser Unternehmungen gehen auf deutsche Gründung zurück und manche, wie die Krainische Eisenindustriegesellschaft und die Lederindustrie, standen vor dem Weltkriege in unmittelbarer Verbindung mit Kärntner Firmen. Ganz allgemein kann man natürlich sagen, daß die Aufgaben, die der alpine Raum stellt, die Wirtschaftsweise von vornherein weitgehend angeglichen haben — auch bei sonst verschieden veranlagten Völkern. Die landschaftlichen Schönheiten der Julischen und Steiner Alpen haben einen Fremdenverkehr erstehen lassen, der in Veldes und in der Wochein seine bekanntesten Mittelpunkte hat, die seit jeher vor allem von Deutschen besucht wurden. Aber auch in der Krainburger und Steiner Ebene, in die in einem Bogen von West über Nord nach Ost fast unmittelbar das Hochgebirge blickt und die eine oft überraschend gut erhaltene Ursprünglichkeit und Schönheit aufweisen, wird sich der Deutsche in einem Alpenland fühlen; er wird in Stadtanlagen die deutschen Bauherren erkennen, aus den zahlreichen Burgen die mittelalterlichen Beziehungen zu weltlichen und geistlichen Herrschaften der Ostalpen erfahren, viele deutsche, nur oberflächlich slawisierte Namen von Orten, Fluren, Familien finden — er wandert ja auf deutschem Kulturboden.

Verkehrswege und Verkehrsmittel der Gegenwart haben Schranken und Hemmnisse von einst gemildert; jeder der Hauptteile des Savelandes hat seine gerade Verbindung mit Kärnten, das obere Savetal über den Wurzenpaß, das Veldeser Gebiet durch

den Karawankentunnel, die Krainburg—Steiner Ebene durch den Loibl und Seeberg. Schon wird daran gearbeitet, die Straße über den Loibl durch neuzeitlichen Ausbau und Untertunnelung des Grates zu einer leistungsfähigen, unmittelbaren Verbindung der Städte Klagenfurt und Krainburg zu gestalten. Eine Bahnverbindung zwischen Eisenkappel und Stein (30 Kilometer), die bei dem tiefen Eingreifen der niedrig gelegenen Talschlüsse der Vellach und Feistritz nur eine kurze Untertunnelung nötig machte, würde auch das Industriegebiet von Domschale—Mannsberg und das bergbaulich und landwirtschaftlich wichtige Gebiet von Littai und Mötnig näher bringen und die Verbindung mit der Savetalbahn herstellen.

Wie alle natürlichen Gegebenheiten, Aufbau, Klima, Pflanzenwelt, die Zugehörigkeit des Savelandes zu den Alpen ergeben, so ist es auch von alpinem Leben, von alpiner Wirtschaft erfüllt. Die Mannigfaltigkeit der Kärntner Landschaften wird durch eine vielgestaltige mit stark peripherem Gepräge bereichert. Für Kärnten bedeutet sie einen wertvollen Zuwachs an wirtschaftlichen Kräften und Möglichkeiten; nicht geringer aber ist die Bedeutung der Angliederung für das Saveland selbst, das im Schutz und Aufbau des Großdeutschen Reiches seine Anlagen erst voll entfalten wird.

Anschrift des Verfassers: Dt. V. Paschinger,  
Klagenfurt, Lexergasse 15.

#### Verwendete Literatur:

- N. Krebs: Die Ostalpen und das heutige Österreich, Stuttgart 1928.  
 A. Melik: Slovenija, Laibach 1936.  
 Fr. Koßmat: Das Gebiet zwischen dem Karst und dem Zug der Julischen Alpen, Jahrb. geolog. R. A. 1906.  
 Fr. Koßmat: Über die tektonische Stellung der Laibacher Ebene, Verhdlg. geolog. R. A. 1905.  
 Fr. Seidl: Zlatenska ploča, Glasnik 10, Laibach 1929.  
 O. Ampferer: Über die Saveterrassen in Oberkrain, Jahrb. geolog. R. A. 1917.  
 A. Penck-E. Brückner: Die Alpen im Eiszeitalter, Leipzig 1909.  
 R. Lucerna, Gletscherspuren in den Steiner Alpen, Geogr. Jahresber. aus Österr., 1906/4.  
 F. Seidl: Klima von Krain, Mitteilg. Musealver. für Krain, Laibach 1891—1902.  
 G. Beck v. Mannagetta: Vegetationsstudien in d. Ostalpen, 2. Save, Sitzungsber. der Wiener Akad., Bd. 117, 1908.  
 A. Hayek: Vorarbeiten zu einer pflanzengeogr. Karte Österr. 4. Die Saantaler Alpen; Abhandlg. d. zoolog. botan. Ges. in Wien, 4/8, 1907.  
 Krajevni leksikon dravske banovine, Laibach 1937.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [131\\_51](#)

Autor(en)/Author(s): Paschinger Viktor

Artikel/Article: [Savekärnten ein Alpenland \(Mit 1 Abbildung im Text\) 5-16](#)